

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\mathfrak{S}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30  $\mathfrak{S}$

Ephraim's des Syrer's Kommentar zu den Briefen des Paulus. II.  
Küstlin, Dr. Julius, Die Begründung unserer sittlich-religiösen Uebersetzung.  
The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania.

Reindell, Dr. Wilh., Doktor Wenzeslaus Linck von Colditz 1443—1547.  
Thimm, B., Uebersicht über die Arbeit der inneren Mission.  
Einfache Lieder.  
Erklärung.

Zeitschriften.  
Schulprogramme.  
Antiquarische Kataloge.  
Verschiedenes.  
Personalia.

## Ephraim's des Syrer's Kommentar zu den Briefen des Paulus.

### II.

Fast wichtiger als dies aber erscheint mir die eigenthümliche Gestalt des Textes. Beispiele mögen das zeigen. Ephraim S. 18 paraphrasirt Rom. 7, 5 εἰς τὸ καρποφορῆσαι τῷ θανάτῳ durch ut nos redderent fructum mortis, abweichend von der dem griechischen Original angepassten Peschittha und ganz entsprechend der Uebersetzung Aphraat's (ed. Wright S. 158), dass wir Früchte würden (oder wurden) für den Tod. Aus Aphraat S. 355, welcher ἐνεστῶσαν ἀνάγκην 1 Kor. 7, 26 durch Noth in der Welt übersetzt, wo Peschittha Noth der Zeit hat, sieht man, dass Ephraim S. 61 letzte Zeile mit periculum mundi genau die alte Uebersetzung befolgt. Diese enthielt, wie man aus Ephraim S. 50 und Aphraat S. 274 sieht, 1 Kor. 1, 29 ἐνώπιον τοῦ θεοῦ statt des ἐνώπιον αὐτοῦ der Peschittha, und 1 Kor. 10, 27 nach Ephraim S. 68 und Aphraat S. 309, gegen Peschittha, εἰς δεῖπνον, und 2 Kor. 5, 3 nach Ephraim S. 95 (quum istud exuamus) und Aphraat S. 132 nach der besseren Handschrift ἐκδουσάμενοι, wogegen Peschittha ἐνδουσάμενοι hat. Während Peschittha 2 Kor. 9, 6 zweimal ἐν εὐλογίᾳ bietet, haben Ephraim S. 104 und Aphraat S. 392 zuerst ἐν, dann ἐξ. Zu den merkwürdigsten Beweisen einer von Peschittha abweichenden Uebersetzung gehört 1 Kor. 3, 15. Ephraim S. 56 versteht die Stelle so, dass der ungeschickte Arbeiter zwar wie alle Gottlosen werde durch die Auferstehung lebendig gemacht, aber ein elendes Leben wie im Feuer führen werde. Das war ein angesichts des unzweideutigen Ausdrucks der Peschittha ebenso wie des griechischen Textes unmögliches Verständniss. In Ephraim's Uebersetzung war also σωθήσεται, wie noch an manchen Stellen der Peschittha, z. B. Mt. 10, 22, durch niche wiedergegeben, was vivet oder reviviscet bedeutet. Es finden sich auch Stellen, wo die Uebereinstimmung zwischen Ephraim und Aphraat gegen Peschittha eine nur partielle ist, z. B. 1 Kor. 15, 51, wo Ephraim S. 83 mit Aphraat (vgl. Gesch. d. Kanons II, 560) omnes dormiemus und dagegen mit Peschittha und gegen Aphraat omnes renovabimur ohne Negation gibt. Aus der jedenfalls sehr freien Reproduktion von Hebr. 12, 1 bei Aphraat S. 559 (vgl. Gesch. d. Kanons II, 559) ist soviel ersichtlich, dass er ebenso wie Ephraim S. 236 (nubem testium gravitatis nostrae) ὄγκον, oder wie die Form gelautet haben mag, zum Vorigen gezogen und nicht wie Peschittha mit dem folgenden πάντα verbunden hat; aber buchstäbliche Uebereinstimmung zwischen Ephraim und Aphraat besteht hier nicht. Daraus ergibt sich aber nur das Selbstverständliche, dass der syrische Text der Paulinen vor Einführung der Peschittha hier und dort variirte, wenn auch wol nicht in dem Masse, wie der lateinische Text vor Hieronymus. Dass der von Ephraim und Aphraat benutzte Text nicht nur älter, sondern auch alterthümlicher ist, als Peschittha, und dass er sich besonders nahe an die abendländischen Zeugen

anschliesst, zeigt die oberflächlichste Vergleichung schon der angeführten Stellen mit Tischendorf's Apparat. Dem zum Beweise mögen noch einige Stellen angeführt werden, wo Ephraim von Peschittha abweicht. Gal. 1, 6 χάριν ohne Zusätze wie Χριστοῦ oder θεοῦ (vgl. mein Zeugenverhör Gesch. d. Kanons II, 496); denn „gratiam suam“ bei Ephraim S. 126, welches Peschittha neben Χριστοῦ behalten hat, weist nicht auf ein αὐτοῦ statt oder neben Χριστοῦ, im griechischen Original, sondern ist eine jener zur Verdeutlichung dienenden Ungenauigkeiten, welche der ältesten syrischen Version eigen waren und theilweise auch noch in der Peschittha konservirt sind. Gal. 3, 14 hat Ephraim S. 131 mit DG und, was die Hauptsache anlangt, mit Marcion τὴν εὐλογίαν (statt ἐπαγγελίαν) τοῦ πνεύματος, Gal. 3, 19 S. 132 ἐτέθη statt προσετέθη, daneben aber ganz singular τῶν παραβατῶν χάριν. Wenn Ephraim S. 135 beim Uebergang von Gal. 4, 31 zu 5, 1 schreibt non sumus itaque servi ob libertatem, quam accepimus nos a Christo. Firmi stemus in Christo neque iterum etc., so setzt dies einen Text wie denjenigen von G und Marcion voraus: ἡ ἐλευθερία.

Jedenfalls haben wir an diesem armenischen Ephraim trotz aller Schwierigkeiten, welche die Art des Kommentars sowie die Art seiner Veröffentlichung bereitet, einen Textzeugen ersten Ranges, an dem man nicht mehr vorübergehen darf. Neben sehr Sonderbarem findet sich bei ihm Solches, was man als Bestätigung des bereits Anerkannten willkommen heissen wird. Eph. 1, 1 S. 141 fand er keine andere Adresse als sanctis et fidelibus und nichts von ἐν Ἐφέσῳ. Man kann dagegen geltend machen, dass er auch zu Kol. 1, 1 und 2 Thess. 1, 1 S. 169. 191 die Ortsangabe weglässt, welche er bei den übrigen Briefen als Textbestandtheil reproducirt; denn was dort bei einem überhaupt eklektischen Verfahren ganz natürlich war, wäre bei der sonderbaren Stellung von τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ zwischen τοῖς ἀγίοις und καὶ πιστοῖς ganz unnatürlich und unerklärlich. Obwol Ephraim ebensowenig wie Tertullian und Origenes von jenem modernen, auch in der Peschittha aufgenommenen ἐν Ἐφέσῳ die geringste Kunde besass, zweifelte er doch ebensowenig wie jene an der veritas ecclesiae, welche diesem Brief die äussere Ueberschrift ad Ephesios gegeben hatte S. 140. An Rom. 14, 23 schliesst sich bei Ephraim S. 15 unmittelbar Rom. 15, 1. Ob er hinter 16, 23 oder 24 die Doxologie 16, 25—27 las, lässt sich nicht entscheiden, da Ephraim von diesem Kapitel nur V. 17—20 berührt. Schon Lagarde (Prophetiae chald. p. 41) zeigte, dass Ephraim (p. 175 nemo . . . dismoveat vos) die durch Peschittha und andere Syrer vorausgesetzte Lesart κινῶτω statt κινέτω Kol. 2, 16 bestätige. Ephraim S. 150 hat 1 Tim. 3, 16 jedenfalls nicht θεός, sondern ebenso wie Peschittha entweder ὅς oder wahrscheinlicher ὁ. Hebr. 2, 9 S. 206 scheint die von aller griechischen Tradition abweichende Lesart vorausgesetzt: ὅτι (oder ὅτι ὡς für ὅπως) θεός ὑπὲρ παντὸς ἐγεύσατο θανάτου, was dann Peschittha durch Aufnahme von (τῇ) χάριτι αὐτοῦ dem gewöhnlichen Text ein wenig assimilirt hat. Dass S. 204 Hebr. 1, 8 φησὶν

ὁ θεός vorausgesetzt ist, scheint um so sicherer, als Ephraim, der dort gegen die Arianer polemisiert, gewiss ὁ θεός als Anrede an Christus sich nicht hätte entgehen lassen. Zu Phil. 4, 2 liest man: itaque rogo te, Chenisi, germane compar mi, id est expulsus et senex sicut me (lies ego). Das räthselhafte Chenisi scheint ein Eigenname sein zu sollen. Einen solchen vermisste man hier. Lateiner haben gelegentlich Germane für einen solchen genommen. Wenn die Herausgeber mit Rücksicht auf das mit „id est“ Angefügte vermuthen, es möge Ξένος oder Senex zu Grunde liegen, so scheint doch klar, dass mit id est eine Erläuterung nur von „germane compar mi“ eingeführt wird. Das ist der Angeredete, weil er wie Paulus vertrieben (1 Thess. 2, 15; Apg. 16, 40) und im Dienst ergraut ist (Philem. 9). Haben wir Grund anzunehmen, dass zu Ephraim's Zeit an den Rand neutestamentlicher Texte manchmal Glossen von Leuten, die einen griechischen Text verglichen hatten, geschrieben wurden (vgl. Forschungen I, 61), so konnte Einer hier zu „te“ notirt haben, der Grieche habe καὶ σέ, und zu „itaque“, derselbe habe καί. Sollte nicht aus diesen drei Silben καί — vai — αε der sonderbare Name entstanden sein? Für jeden besseren Vorschlag werde ich dankbar sein.

Das Merkwürdigste aber von Allem ist der, wenn nicht Alles trägt, S. 135 vorausgesetzte Text von Gal. 4, 26: ἡ δὲ ἄνω Ἱερουσαλὴμ ἐλευθέρη ἐστὶν καὶ (?) ὑπεράνω πάσης ἐξουσίας καὶ ἀρχῆς, ἧτις ἐστὶν μήτηρ ἡμῶν, ἐκκλησία ἀγία, ἣν ὁμολογῶμεν (oder ἐπηγγειλάμεθα). Den Ueberschuss dieses Textes über den gewöhnlichen als erklärende Zuthat des Auslegers auszuschneiden, läge sehr nahe, ist aber völlig ausgeschlossen durch die Thatsache, dass alles Wesentliche dieses Textes in Marcion's N. T. zu lesen war (vgl. Gesch. d. Kanons II, 502), nämlich 1) die Aufnahme von Worten aus Eph. 1, 21, 2) die „heilige Kirche“ des Symbolums, 3) die Erinnerung daran, dass die Christen sich einst, nämlich bei ihrer Taufe, zu dieser Kirche bekannt haben. Der Fall reiht sich in lehrreichster Weise den anderen an, in welchen Marcion einen bereits in katholischen Kreisen verbreiteten, stark alterirten Text zu Grunde gelegt, aber seinerseits doch wieder umgestaltet hat. Vergleichbar ist besonders seine Behandlung des Vaterunsers (a. a. O. S. 471. 1015). Wichtig ist dieser Fall auch darum, weil er aufs neue den innigen und bis ins 2. Jahrhundert, bis zu den Anfängen der syrischen Kirche hinaufreichenden Zusammenhang zwischen den neutestamentlichen Texten von Edessa und von Rom darthut. Wenn Marcion um 145 in Rom einen katholischen Text der Paulusbriefe in der Hand gehabt hat, welcher in sehr auffälligen Punkten mit dem ältesten erreichbaren syrischen Text zusammentrifft, so weiss ich dafür keine andere annehmbare Erklärung, als dass der erste syrische Uebersetzer der Paulusbriefe eine im Abendland geschriebene Handschrift seiner Arbeit zu Grunde gelegt hat. Am einfachsten bleibt die Annahme, dass der von Rom nach Mesopotamien heimgekehrte Tatian seinen Landsleuten den ersten „Apostolos“, wie das erste „Evangelium“, in ihrer Sprache gegeben hat (Gesch. d. Kanons I, 373. 385. 423; II, 563).

Köstlin, Dr. Julius (O.-Kons.-R. u. Prof. in Halle), Die Begründung unserer sittlich-religiösen Ueberzeugung. Berlin 1893, Reuther & Reichard (124 S. gr. 8). 2 Mk.

Der Titel der vorliegenden kleinen Schrift weist schon darauf hin, dass dieselbe der Behandlung einer dogmatischen Frage von aktuellem Interesse gewidmet ist. Denn es ist ja klar, dass im Hintergrund der Fragen, die in letzter Zeit zum Theil so leidenschaftlich verhandelt worden sind, die Grundfrage steht, welche Bedeutung für den Glauben, seine Entstehung und sein Bestehen äussere Thatsachen und die Autorität der Offenbarungsorgane haben. Es ist nur dankenswerth, dass ein Mann, der als einer der Veteranen unter den Dogmatikern der Gegenwart, wie vermöge seiner vermittelnden theologischen Stellung auf allseitiges geneigtes Gehör rechnen kann, das Wort zu dieser Frage genommen hat. Trägt dasselbe auch, wie nicht anders zu erwarten war, einen wesentlich vermittelnden Charakter, so werden sich des Ergebnisses, zu dem Köstlin kommt, doch vor Allem diejenigen freuen, welche von

der heute beliebten schroffen Entgegensetzung des äusseren geschichtlichen Thatbestandes der Offenbarung und der innerlichen Erfahrung eine Beeinträchtigung der geschichtlichen Offenbarung selbst fürchten zu müssen glauben. Der Lutherforscher geht von der Stellung des so vielfach als Autorität angerufenen Luther aus und sucht zu zeigen, dass bei ihm von solcher Entgegensetzung nicht die Rede sein kann, dass die religiöse Erfahrung, auf die er ja freilich seine Glaubensgewissheit in erster Linie stützte, ihm nicht dazu diene, sich sozusagen von den Heilthatsachen unabhängig zu machen, vielmehr zunächst dazu, um nun auch dieser Thatsachen erst recht gewiss zu werden, das volle Verständniss für sie und die Einsicht in ihre Bedeutsamkeit zu gewinnen. In einem zweiten Abschnitt beschäftigt sich aber Köstlin mit einer Apologetik, die es versucht, die Realität der Offenbarung bezw. der übersinnlichen Welt, auch abgesehen von der Erfahrung, festzustellen, so dass letztere nur als etwas Sekundäres hinzukommen hätte. Es werden hier insbesondere die Beweise für das Dasein Gottes behandelt und ihre Unzulänglichkeit festzustellen gesucht, wie das ja schon früher von ihm in einer längeren Abhandlung in den Studien und Kritiken geschehen ist. Ein relativer Werth dieser Beweise dürfte indess doch auch von Köstlin nicht geleugnet werden. Wenn diese Beweise auch keinen zweifellosen Glauben begründen können, so können sie Verbindungsfäden liefern zwischen der religiösen Gewissheit und dem Weltwissen, wie denn ja am Schluss S. 123 ausdrücklich gesagt wird, dass wir „in unserem Glaubensinhalt den von unserem Geiste erstrebten höchsten Abschluss für unsere Erkenntniss des Wirklichen, seiner Ursprünge und Ziele überhaupt finden“, wobei freilich andererseits auch wieder nicht zu vergessen sein dürfte, dass der Gegenstand der s. g. Beweise für das Dasein Gottes ja gewissermassen ein anderer ist als der des religiösen Glaubens. Der absolute Weltgrund, ja selbst der ordnende, intelligente Geist des teleologischen oder die gesetzgebende Vernunft des moralischen Beweises wäre ja immer noch nicht der Gott, den das religiöse Bedürfniss eigentlich sucht. Dass der Versuch, in der Inspiration der Schrift den letzten Gewissheitsgrund der religiösen Wahrheit zu suchen, wie er neuerdings wieder gemacht wird, eine Zurückweisung erfährt, kann nicht überraschen, da diese Inspiration ja doch selbst nicht auf geschichtlichem Wege festgestellt, sondern ihrerseits erst vermittelt innerer Erfahrung müsste bewiesen werden.

In dem dritten Abschnitt endlich soll nun positiv nachgewiesen werden, in welchem Sinn und Umfange die innere Erfahrung den Grund der religiös-sittlichen Ueberzeugung bilde. Es wird hier von der Thatsache des religiösen und sittlichen Bewusstseins überhaupt ausgegangen und zu zeigen gesucht, wie dieses Bewusstsein ohne die Voraussetzung eines überweltlichen Gottes, der sich darin vernehmbar mache, gar nicht zu denken sei. Namentlich eingehend wird der Versuch von Ritschl und Kaftan, die Entstehung des Gewissens im Einklang mit der positivistischen Richtung in der heutigen Philosophie rein empirisch zu erklären, zurückgewiesen; im Weiteren wird dann kurz zu zeigen versucht, dass auch im N. T. die Entstehung der Glaubensgewissheit auf ein unmittelbares Innwerden im Herzen zurückgeführt werde.

Seine eigene abschliessende Ausführung leitet Köstlin endlich durch den Nachweis ein, dass beinahe ausnahmslos alle bedeutenderen Vertreter der Dogmatik in unserer Zeit den Grund der Gewissheit in einer inneren Erfahrung gesucht haben, und dass insbesondere auch die Vertreter der Ritschl'schen Schule in einem fast schroffen Gegensatz zu dem Haupte der Schule selbst auf dieses „Erlebniss“ sich berufen und zwar, wie sich bald herausstellt, in einer sich selbst gewissermassen überschlagenden Weise. Wenn Köstlin den Uebertreibungen gegenüber, die neuerdings von dieser Seite her vorgekommen sind, geltend macht, dass man den Glauben nicht mit der Erfahrung selbst, auf der er ruht, verwechseln, ihn nicht als rein fertige That im Menschengestalt selbst betrachten dürfe und dass die geschichtlichen Zeugnisse für die Offenbarung darum nicht gleichgültig werden, vielmehr der Glaube das Fürwahrhalten der geschichtlichen Thatsache einschliesse, so freue ich mich, darin eine Unterstützung der

Einwendungen finden zu dürfen, die ich schon im zweiten Jahrgang der „Neuen kirchlichen Zeitschrift“ Heft 4 u. 5 in meiner Abhandlung über die Bedeutung des Wunders für die christliche Glaubensgewissheit und neuerdings in der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ 1893, Nr. 24—28 in einer Abhandlung über den rechten evangelischen Glauben erhoben habe. Auch den weiteren Ausführungen Köstlin's über die Art, wie die Person Christi, in dem im N. T. dargebotenen Bilde, bei der Entstehung des Glaubens wirkt, seiner Kritik der Werthurtheile und der kritischen Behandlung der Schrift, seinen Ansichten über den spezifischen Charakter des A. T. stimme ich gerne bei und verweise namentlich in letzterer Beziehung auf meine in dem neuesten Hefte der „Neuen Jahrbücher für deutsche Theologie“ erschienene Abhandlung über den Marcionismus in der neueren Theologie. Andererseits aber möchte ich wünschen, dass die Aeusserungen über das Recht der Autorität S. 118 in religiösen Dingen auch nach der Seite hin noch ergänzt worden wären, dass doch das christliche Heilsgut sich nicht schon in einer diesseitigen und gegenwärtigen Erfahrung erschöpft, sondern auch einen jenseitigen und zukünftigen Theil hat, der einer autoritativen Verbürgung bedarf. Ebenso wäre vielleicht erwünscht gewesen, wenn ausdrücklich auch auf die Bedeutung des h. Geistes theils für die Herstellung des persönlichen Heilsbewusstseins, theils für die Sicherung des richtigen Verständnisses der Person und des Wortes Christi bei den Aposteln näher eingegangen worden wäre.

H. Schmidt.

**The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania.** Series A: Cuneiform Texts. Edited by H. V. Hilprecht. Vol. I. Part I, Plates 1—50. Philadelphia 1893. Reprint from the Transactions of the Amer. Philos. Soc., N. S., Vol. XVIII, N. 1. D. Anson Partridge, Printer. (54 S. + [35 + XV] Pl. gr. 4).

Der Assyriologe von 1893 braucht kein Chauvinist zu sein, um behaupten zu können, dass das Studium des alten Testaments von keiner profanen Disciplin eine kräftigere allseitigere Förderung erfahren hat, als von der Assyriologie. Das gilt von dessen geschichtlichem ebenso sehr wie von dessen religiösem und sprachlichem Inhalt. Wenn Alles Frucht, Alles aber auch Samen ist, wenn keine neue Entdeckung auf keilschriftlichem Gebiete ohne jegliche Bedeutung ist und darum auch die letzten Kreise wenigstens, die sie schlägt, ans Ufer der alttestamentlichen Theologie rauschen lässt, so darf es als vollauf berechtigt gelten, auf oben genanntes Werk, das erste einer Sammlung von Inschriften aus Babylonien mannichfachster Art, auch an dieser Stelle hinzuweisen! Dieselben stammen grösstentheils aus dem alten Nippur, einem der Hauptcentren alt- und neubabylonischen Lebens, der Stadt des alten Bel, und gehören zu den greifbaren Resultaten der seit 1888 dort mit amerikinischem Gelde unterhaltenen Ausgrabungen, zum Theil sind sie von Mitgliedern der Expedition in Babylonien angekauft. Der Herausgeber derselben, Prof. Hilprecht, welcher im ersten Jahre an der Expedition theilnahm, hat seine Aufgabe in hervorragender Weise gelöst. In der richtigen Erkenntnis, dass die Paläographie der Inschriften mehr und strengere Beachtung verdient, als ihr von mancher Seite zutheil wird, schon deshalb, weil sie für die Chronologie der Inschriften von massgebender Bedeutung ist, hat er dieselben mit peinlicher Genauigkeit selbst nicht nur kopirt, sondern auch selbst für die Publikationsplatten vorbereitet, mit einer Sorgfalt, wie sie bisher unerreicht sein dürfte und auch nicht ohne eingehende Detailstudien erreicht werden konnte, und dadurch eine Grundlage für paläographische Studien an Inschriften geschaffen, die, wenn die Denkmäler nicht lügen, eine Zeit von nicht viel weniger als dreieinhalb Jahrtausenden umspannen. Die ältesten in dem ersten Hefte publicirten, bereits in semitischer Sprache geschriebenen stammen vermuthlich aus einer Zeit um 3800 herum, gehören also zu den ältesten Denkmälern in einer semitischen Sprache, welche den ältesten Inschriften in hebräischem, phönizischem, moabitischem und aramäischem Idiom zeitlich nicht näherstehen, als diese unserer Zeit! Mit der jüngsten im ersten Heft publicirten steigen wir in die Zeit Nebukadnezar's II., des Eroberers von Jerusalem hinab.

Von ihm besitzen wir bekanntlich eine Menge von Bauinschriften, worin en passant auch seiner Kriegsthaten gedacht wird, auch ein Bruchstück einer Inschrift, welche seinen Zug gegen Aegypten erwähnt. Die von Hilprecht veröffentlichte aber ist die erste, welche in zusammenhängender Weise in konkreteren Ausdrücken den Machtbereich des Nebukadnezar angibt, als reichend von den fernen Inseln im oberen Meere, d. i. dem mittelländischen, bis zu den fernen Inseln im unteren Meere, d. i. dem persischen Meerbusen, einschliessend das Hattiland, welches hier zum letzten male in einem Keilschriftdenkmal eines babylonischen Königs erwähnt wird, natürlich als ein rein geographischer Begriff, nicht überhaupt zum letzten male, insofern es in zwei entweder gleichzeitigen oder etwas späteren cilicischen in „hittilischer“ Sprache geschriebenen Inschriften vorzukommen scheint und noch auf einem babylonischen Cylinder des Antiochus Soder und der aegyptischen Pitomstele genannt wird.

Die anderen Inschriften dieser Lieferung, an sich voll Interesse, berühren das Alte Testament nur wenig. Für den Assyriologen sehr wichtig ist namentlich eine grosse Sammlung von Objekten mit Inschriften von der Dynastie der Kossäer, jener aus den östlichen Bergen herabgestiegenen Eroberer, die 576 Jahre Babylon festhielten, bis sie entweder sammt ihrem Herrscherhaus grösstentheils wieder hinausgedrängt wurden oder, was wahrscheinlicher, lediglich ihre Dynastie einer einheimischen Platz machte, nachdem sie als Volk mehr und mehr in das semitisch-babylonische aufgegangen waren.

Als Einleitung hat Hilprecht der Sammlung eine Reihe von Aufsätzen über babylonische Chronologie vorausgeschickt, die von einer tüchtigen Stoffbewältigung zeugen und darum auch dann, wenn man sich mit ihren Resultaten nicht sofort einverstanden erklären kann, sehr beachtenswerth sind.

Eine Bibliographie of the Expedition, eine Table of contents und ein Situationsplan der Ausgrabungen bilden eine werthvolle Zugabe. Die Ausstattung des Buches ist ungewöhnlich prächtig.

Wir können dem Werke nichts Besseres wünschen, als auf dem Niveau der ersten Lieferung zu bleiben.

Hamburg.

P. Jensen.

**Reindell, Dr. Wilh., Doktor Wenzeslaus Linck von Colditz 1483—1547.** Nach gedruckten und ungedruckten Quellen dargestellt. 1. Thl.: Bis zur reformatorischen Thätigkeit in Altenburg. Mit Bildnis und einem Anhang, enthaltend die zugehörigen Documenta Linckiana 1485—1522. Marburg 1892, Ehrhardt (XIV, 289 S. gr. 8). 4 50.

Vorstehende Arbeit ist eine tüchtige, wissenschaftlich selbständige und ebenso Gesichertes als Neues bietende Linck-Biographie. Reindell's Forschung hat zweifellos hohen historischen Werth. So ist es ein für das Verständniss von Linck's Jugendzeit sehr werthvolles Ergebniss, dass Wenzel am Georgientage 1498, also im sechzehnten Lebensjahre, von dem Rektor Jodocus Engerer von Leutershausen unter die Studierenden der leipziger Universität aufgenommen worden ist. Was Linck als wittenberger Professor und Prediger, als münchener und nürnbergischer Augustinerprediger, und als der letzte Generalvikar der deutschen Kongregation vom heiligen Augustin gewirkt hat, wird gründlich und allseitig beleuchtet. Man muss es dankbar begrüssen, dass eine methodisch geübte Hand den oft verschlungenen Faden zu entwickeln und zu entwirren, den oft spröden Stoff sicher zu gestalten weiss. In der That, wieviel Reindell's Arbeit vor seinen Vorgängern und ihren Versuchen voraus hat, würde jeder Urtheilsfähige sogleich erkennen, auch ohne dass der Verf. so oft hieran zu erinnern brauchte. Mit ziemlichem Selbstbewusstsein benimmt er sich gegen seinen letzten Vorgänger, nicht nur wie sein Meister, sondern fast wie sein Schulmeister. Er ist auch anerkannten Forschern wie z. B. einem Enders keineswegs gerecht geworden; und doch theilt seine eigene Leistung das Schicksal menschlicher Unvollkommenheit. Kawerau hat bereits daran erinnert, dass Reindell bei Benutzung eines nicht aus dem Jahre 1527, sondern aus dem Jahre 1521 stammenden und von Melanchthon herrührenden Briefes, durch Verkennung des richtigen Datums sich ein wichtiges zeitgenössisches Document aus den kritischen Tagen der inneren Entwicklung Linck's entgehen liess, von Anderem zu schweigen, was jeder tiefer Interessirte in Kawerau's sachlich eindringendem Recensions-Artikel (Theologische Literaturzeitung 1893, Nr. 7) nachlesen mag. R. Bendixen.

**Thimm, Vereinsgeistlicher B., Uebersicht über die Arbeit der inneren Mission und verwandte Bestrebungen der christlichen Liebesthätigkeit in der Provinz Pommern, nebst den Statuten und**

Aufnahmebedingungen in die, weiteren Kreisen dienenden Anstalten. Stettin 1891, Burmeister (127 S. gr. 8). 1. 60.

Das Buch leistet genau, was der Titel besagt und ist eine ungemein fleissige und instruktive Arbeit. Zunächst soll die Schrift über den Stand der Arbeiten der inneren Mission etc. orientiren und dann Anregung dazu bieten, dass noch manche Lücken in dem grossen Liebesnetze, welches die Kirche über die ganze Provinz ausspannt, ausgefüllt werden. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Arbeiten und Anstalten in Pommern dem HErrn dienen. Der Verf. führt in der Uebersicht über diese Arbeiten folgendes aus: 1. Die Arbeitskräfte. (Grössere Vereine, Brüderhäuser und Diakonissenanstalten, Kleinkinderlehrerinnen, seminare.) 2. Die Arbeit. (Die Hülfe in geistlichen Nothständen, die Hülfe in sittlichen Nothständen, in äusserlichen Nöthen.) Unter jeder dieser Rubriken werden die hierher passenden Vereine und Anstalten genannt. Wir zweifeln nicht, dass so vielseitige Arbeit Segen stiften wird. Sehr interessant und instruktiv ist auch die Mittheilung der Statuten und Aufnahmebedingungen der einzelnen Vereine und Anstalten. Wo man ähnliche Arbeiten unternehmen will, wird man gern nach diesen guten Vorbildern greifen. D.

**Lieder, Einfache**, komponirt von Friedrich Ulrich und Ferdinand Kilian.

Für die Familienglieder und Freunde gesammelt von A. Ulrich. 2. verm. Aufl. Cöthen, Anh., Schriftenniederlage des Vereinshauses (24 S. 4). 1. 50.

Vorstehendes Heft enthält 15 Lieder, deren Texte meist von bekannten Dichtern, wie Gerok, Hoffmann von Fallersleben, Geibel u. a. herrühren. Ihr Inhalt bewegt sich zwischen einfachem und religiösem Volkslied und ist im Allgemeinen anmuthend. Was die Melodien betrifft, so verrathen sie zwar Anlehnung an bekannte Tonmeister, aber die Ausführung ist doch wieder selbständig genug und zugleich in so glücklicher Einfachheit gehalten, dass man sie gerne hört und leicht behält. Der Geist der Melodie ist dem des Textes angepasst. Endlich ist die Klavierbegleitung auch für den gewöhnlichen Spieler zu bewältigen. Im Ganzen ist das Heft eine einfache, aber liebe Gabe für den Tisch des musikalischen deutschen Hauses zu nennen. E. S.

Der Bericht über die „Neueste Theologische Literatur“ fällt wegen Behinderung des betr. Korrespondenten diesmal aus; er wird mit nächstem nachgetragen werden.

Leipzig, den 2. Okt. 1893.

Redaktion des Th. Lit. Blattes.

### Zeitschriften.

**Der Beweis des Glaubens.** N. F. 14. Bd., September: W. Buff, Entagung. Ein thetischer Versuch in brieflichen Betrachtungen über das 1. Buch Mose. O. Zöckler, Der Dialog im Dienste der Apologetik. III. Ders., Der echte und der gefälschte Petrus.

„Halte was Du hast.“ Zeitschrift für Pastoral-Theologie. 17. Jahrg., 1. Heft: H. A. Köstlin, Die Wandlungen im Begriff der Seelsorge. A. Splittgerber, Die Mitarbeit der Kirche bei der Lösung der sozialen Frage. H. Malo, Der Religionsunterricht der Dissidentenkinder nach dem Vorschlage des Abg. Stöcker vom pädagogischen Standpunkte aus beleuchtet.

**Ev. Kirchen-Zeitung.** Nr. 34: G. Schulze-Berlin, Die Bedeutung des apostolischen Glaubensbekenntnisses für die Kirche.

**Allgem. Missions-Zeitschrift.** September: G. Stosch, Das englische Schulwesen in Indien. Jul. Richter, Die schottische Freikirche — eine Missionskirche. E. Wallroth, Was hat die gegenwärtige Mission für die Sprachwissenschaft geleistet (Schl.). Warneck, Missionsrundscha. **Beiblatt** Nr. 5: O. Flex: Eine hinterindische Plauderei. H. G. Schneider: Die Buschneger Surinams.

**Pastoralblätter** für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. 36. Jahrg., 1. Heft: R. Albert, Bilder, Gleichnisse, Allegorien in der Predigt. Eine Studie aus dem Gebiete der Homiletik. Daneel, Aus der neueren homiletischen Literatur. E. Quandt, Das Reformationsfest ein Fest der Erinnerung an einen grossen Mann in grosser Zeit. Predigt über Ev. Matth. 11, 12—15. H. Maurer, Predigt über Phil. 3, 17—20 beim Jahresfest des Westdeutschen Jünglingsbundes. Jaspis, Ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen. Rede über Hag. 2, 8—11 bei der Einweihung einer restaurirten Kirche in St. in Pommern (im ausführl. Entwürfe mitgetheilt). K. Schaubach, Sät euch Gerechtigkeit und erntet Liebe. Leichenrede über Hos. 10, 12. P. Kaiser, Predigt am Todtenfest über 1 Mos. 49, 28—50, 1 u. Offenb. Joh. 7, 13—17. G. Chr. Dieffenbach, Predigten über den Brief St. Pauli an die Römer (in Entwürfen).

**Revue critique.** 27<sup>ème</sup> année, Nr. 37—38: Karagsonyi, la bulle de Sylvestre II. Berluc-Preussis, le protestantisme à Forcalquier.

**Stimmen aus Maria-Laach.** Kath. Blätter. 45. Jahrg., 8. Heft: Th. Grandarath, Albrecht Ritschl's Lehre über die Gottheit Christi I. W. Kreiten, Pascal's letzte Jahre II.

**Neue kirchl. Zeitschrift.** 4. Jahrg., 9. Heft: Luther, Ueber das Verhältnis zwischen Rechtfertigung und Heiligung nach Ritschl. Wohlenberg, Willkommene Zugeständnisse. Einige Bemerkungen

zu R. Stecks „Galaterbrief“. E. Just, Die Gotteslehre der Sittanta und ihre Berücksichtigung in der missionarischen Predigt.

### Schulprogramme.

1893.

**Koblenz** (Friedr.-Wilh. Gymn.), Franz Becker, Die sittlichen Grundanschauungen Seneca's. Ein Beitrag zur Würdigung der stoischen Ethik (21 S. 4).

**Köln** (O.-Realsch.), Rich. Längen, Ueber die Behandlung der neueren Kirchengeschichte an den höheren Lehranstalten nach Massgabe des Lehrplanes für die evangelische Religionslehre vom 6. Jan. 1892 (14 S. 4).

### Antiquarische Kataloge.

**B. Liebisch in Leipzig**, Nr. 79: Systematische Theologie; Nr. 4658—7427.

**Verschiedenes.** Die Literatur der Kommentare zum N. Test. empfängt eine Bereicherung durch 2 neuerschienenen Werke aus dem Verlage von F. A. Perthes in Gotha. Bei demselben verlässt soeben die Presse „Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper“, erläutert von A. Klöpffer, D. u. Prof. der Theol. an der Univ. Königsberg i. Pr. (4. 50). Von demselben Verf. haben wir bereits Kommentare zum 2. Korintherbrief, zum Brief an die Kolosser, zum 2. Thessalonicherbrief und dem an die Epheser, er hat sich ausserdem durch seine „Paulinischen Studien“ bekannt gemacht. In gleichem Verlage erscheint die zweite Folge des kurzgefassten Kommentars von S. Göbel, Kons.-R. in Münster i. W. „Neutestamentliche Schriften, griechisch mit kurzer Erklärung.“ 2. Folge, enthaltend die Briefe des Petrus und des Johannes“ (3. 20). — Auch das Gebiet der Dogmatik erhält aus F. A. Perthes' Verlag einen Zuwachs durch „Religion und Reich Gottes“. Abhandlungen zur Dogmatik und Ethik von D. J. Köstlin (3. 60). Der Verf. sucht seine Aufgabe in drei Abschnitten zu lösen: 1. Das Wesen der Religion nach dem N. T.; 2. Der Ursprung der Religion; 3. Die Bedeutung der biblischen Idee des Gottesreiches als religiöser und ethischer Grundidee. — Endlich weisen wir noch auf die 2. Abtheilung der evangelischen Missionslehre von J. G. Warneck, „Die Organe der Sendung“ (4 Mk.), ebenfalls in Perthes' Verlag hin. — Den kirchlichen besonders pastoralen Kreisen wird es nicht unwillkommen sein, wenn wir schon jetzt auf das „Adressbuch der evangelischen Geistlichen Deutschlands. Nach dem Stand vom 1. Oktober 1893“ aufmerksam machen, welches demnächst bei O. Gracklauer in Leipzig zur Ausgabe kommt. — Zu dem Gebiete der Seelsorge erschien jüngst aus dem Verlag der J. Ph. Raw'schen Buchhandlung in Nürnberg: „Schmerl, K. Die specielle Seelsorge in der lutherischen Kirche unter der Orthodoxie und dem Pietismus (150 S. gr. 8). 2 Mk.“ — Von dem kirchlichen Handlexikon „in Verbindung mit einer Anzahl ev.-lutherischer Theologen herausgegeben. Begründet von Dr. ph. Carl Meusel († Superintendent in Rochlitz in Sachsen), fortgeführt von Ernst Haack (Pastor in Schwerin in Mecklenburg) und B. Lehmann (Pastor in Schedewitz in Sachsen)“ ist die 38. Lieferung bei J. Naumann in Leipzig erschienen. Sie setzt den Artikel „meritum“ fort und geht bis „Modernes Zeitbewusstsein“. — Karl Niebuhr beabsichtigt die Geschichte des alten Orient von etwa 2500 v. Chr. an bis zur Eroberung Babels durch Kyros herauszugeben. Der erste Band ist bereits erschienen unter dem Titel: „Geschichte des hebräischen Zeitalters“ Bd. I bis zum Tode Josuas. Berlin, Gg. Nauck (XII, 378 S. gr. 8). 8 Mk. — Prof. Dr. A. Gindeley, der bekannte Historiker des 30jährigen Krieges, hat eine fast vollständig ausgearbeitete „Geschichte der Gegenreformation in Böhmen“ hinterlassen. Landesschulinsp. Dr. Th. Tupatz hat die Herausgabe derselben unternommen. Das Werk wird demnächst bei Duncker & Humblot in Leipzig erscheinen (ca. 32 Bog. Royal-8°). — Im Verlage von Alfr. H. Fried & Co. zu Berlin erscheint z. Z. „Der Roman eines geborenen Verbrechers“ von A. G. Bianchi. Derselbe ist zu wissenschaftlichen Zwecken herausgegeben und mit einer psychiatrischen Einleitung von Prof. Silvio Venturini, Direktor der Provinzial-Irrenanstalt in Catanzaro versehen. Die autorisirte deutsche Uebersetzung aus dem Italien. hat Dr. Frdr. Ramhorst in Berlin besorgt. — Der preussische Kultusminister hat mit der Redaktion der in München erscheinenden Hochschulnachrichten die Vereinbarung getroffen, dass sie die Vorlesungsverzeichnisse der sämtlichen Preussischen Universitäten, einschliesslich der königlichen Akademie zu Münster und des Lyceum Hosianum zu Braunsberg rechtzeitig veröffentlicht, in 8000 bis 9000 Exemplaren unentgeltlich und durch den Buchhandel zum möglichst billigen Preise von 50 Pf. verbreiten. — Die von dem Verein von Lehrern an technischen Unterrichtsanstalten Bayerns herausgegebenen „Blätter für das bayerische Realschulwesen“ werden von jetzt ab unter dem Titel „Bayrische Zeitschrift für Realschulwesen“ in Kommission der Rieger'schen Buchhandlung zu Augsburg erscheinen. Die Redaktion führt Prof. Dr. W. Vogt in Augsburg.

### Personalien.

Dr. Körber, Gymnasialprofessor und Religionslehrer am alten Gymnasium in Bamberg, wurde zum ausserordentlichen Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht (an Stelle des Domprobstes Dr. Lingg) ernannt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.